

DOI: 10.2478/v10122-009-0014-x

GÁBOR ZAICZ. 2006. *Etimológiai szótár. Magyar szavak és toldalékok eredete* [Etymologisches Wörterbuch. Die Herkunft der ungarischen Wörter und Affixe]. Budapest: Tinta Könyvkiadó, XXI, 998 S. (Magyar nyelv kézikönyvei XII)

Es gibt aus neuerer Zeit eine Reihe wissenschaftlicher etymologischer Wörterbücher der uralischen Sprachen (K. Rédei, 3 Bde. 1986–1991), des Ungarischen (L. Benkő, 4 Bde., 1967–1984) oder nur der finno-ugrischen Elemente des Ungarischen (Gy. Lakó, 3 Bde., 1967–1978). Die Besonderheit des hier vorzustellenden Wörterbuchs besteht darin, dass es erstens einbändig ist, zweitens auch Affixe (z. B. *-beli*, *-kározik*, *-ként*) erklärt, und drittens zwei bemerkenswerte Anhänge (S. 943–990) umfasst, die dem Benutzer sehr willkommen sein dürften. Ferner wird hinter der Diskussion der insgesamt 8945 Lemmata jeweils entweder auf das „Register“ verwiesen, in dem das betr. Wort heute verwendet wird (z. B. *bizalmas* ‘intim, vertraulich’), oder welche Ableitungen davon in der Gegenwart üblich sind. Auf S. IV kann man sehen, dass G. Zaicz als Hauptredakteur fungierte; die einzelnen Abschnitte sind von fünf Damen bearbeitet worden: I. Tamás, D. Dolovai, A. Jankovics-né Tálas, K. Sipőcz, M. T. Somogyi.

In der Einleitung (S. VII–XIII) wird eine historische Übersicht über die einschlägigen Vorarbeiten, die verschiedenen Wortschatzanteile und den Aufbau des Wörterbuchs geboten; es folgen ein Literaturverzeichnis (S. XIV–XVII), eine Chronologie der ungarischen Sprachdenkmäler bis 1600 (S. XVIII–XIX) sowie eine Übersicht über verwendete diakritische Zeichen und Sonderzeichen (Lautschrift). Leider muss man die Bedeutung einiger Abkürzungen aus der Einleitung entnehmen – vermutlich, weil sie für ungarische Benutzer trivial sind (z. B. *tn* für *tulajdonnév* ‘Eigennamen’, *vö.* für *vesd össze* ‘vergleiche’). Das in der Umschrift der uralischen Sprachen häufig angewendete Zeichen 3 (nach links offenes Epsilon, z. B. s. v. *iffú* ‘jung’ – \**äj3*) wird allerdings nirgends erklärt. Im Internationalen Phonetischen Alphabet bezeichnet es einen mittleren Vokal.

Der erste Anhang (S. 943–968) weist die im Wörterbuch besprochenen Lexeme in der chronologischen Reihenfolge der Erstbelege nach. Der zeitlich letzte Eintrag lautet *cunami* ‘Tsunami’ für 2005. Es fällt auf, dass eine große Zahl der Erstbelege Eigennamen sind; die Verwendung als Appellativum folgt danach nicht selten im Abstand einiger Jahrhunderte, z. B. *disznó* ‘Schwein’, *orr* ‘Nase’ zuerst um 1055 als Eigenname, 1406 als Appellativ. – Der zweite Anhang (S. 969–990) weist die Lexeme gruppiert nach der gesicherten bzw. mutmaßlichen Herkunft nach, also Erbwörter, Slawismen, Turzismen usw. Die Gliederung ist allerdings sehr fein angelegt, so dass man die Slawismen unterteilt in 12 Herkunftssprachen findet. Es fällt auf, dass die meisten, die nicht unter „Slawisch allgemein“ fallen, mit einem Fragezeichen versehen sind; die genaue Herkunft ist also nicht gesichert, z. B. bei *tömlöc* ‘Kerker’ in der Kategorie „kroatisch-serbisch“. Man hätte das Lemma besser unter „Slawisch allgemein“ eingeordnet, denn die Vokale deuten im Ungarischen auf eine frühe Entlehnung hin (Ende des 12. Jhs.), und die mutmaßliche Ausgangsform \**temnic-* weist nichts spezifisch Kroatisch-Serbisches auf. Allenfalls legt die Kulturgeschichte die Vermutung nahe<sup>1</sup>, dass das Wort aus dem Kroatischen stammen könnte; und im Kroatischen ist

<sup>1</sup> Vgl. Stichwort *táma* ‘Dunkelheit’ bei P. Skok: *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. Bd. III. Zagreb 1973, S. 439. Dort wird zwar ungar. *tömlöcz* als Vergleichsform angegeben, aber kein Beleg für *mn* > *ml* geliefert – statt dessen *mn* > *vn*!

der Übergang *mn* > *ml* vielfach belegt, z. B. *mlogo* ‘viel’, *Mletci* ‘Venedig’. In diesem Fall sollte man schon als Ausgangsform für ung. *tömlöc* kroat. *\*tömlbc* ansetzen. – Ein dritter Anhang (S. 991–998) erklärt linguistische Fachausdrücke, wodurch vollends deutlich wird, dass das Wörterbuch auf breite Leserkreise zielt. Das ist aber gerade eine Stärke der Arbeit, man könnte sie also den Studierenden als persönliches Arbeitsmittel empfehlen, zumal der Preis sehr erschwinglich ist (7990 Forint, also etwa 40 €).

Interessant ist die Liste der Wörter unbekannter Herkunft (S. 990), zu denen geläufige Wörter wie *béke* ‘Friede’, *törvény* ‘Gesetz’ und *vidék* ‘Landschaft’ zählen. Der Orientalist Hermann Vámbéry hat seinerzeit (1914) *béke* und *törvény* mit turksprachigen Etyma verglichen, und seine diesbezügliche Arbeit ist neuerlich unverändert nachgedruckt worden<sup>1</sup>. Heute werden seine Vorschläge höflich ignoriert.

Die so genannten internationalen Wörter (abszint, méter), die Latinismen (abszolút, abszurd), Germanismen (abcúg, komisz) und nach deutschem Muster gebildeten Lehnprägungen (álláspont ‘Standpunkt’, felvonás ‘Aufzug’) machen insgesamt die Mehrzahl der Entlehnungen aus, wobei allerdings die Einteilung nicht immer überzeugend wirkt. So finden wir *milliméter* unter den Entlehnungen aus dem Deutschen, aber *méter* unter den sog. internationalen Wörtern. Man könnte die Untergruppen also auch anders anordnen. Die echten Germanismen, also solche, die nicht wie *Frisur*, *Quadrat*, *markieren* ihrerseits schon im Deutschen Lehnwörter darstellen, gehören entweder speziellen Wortschatzstrata an (z. B. *blöd* = ostoba) oder sind so entstellt, dass man sie nicht ohne Weiteres als Germanismen erkennt (z. B. *fuszekli* ~ Fußsöckchen). Hier ist die Untergliederung in „Deutsch allgemein, österreichisch, bairisch, oberdeutsch“ usw. nicht überzeugend (z. B. *früstök* ‘Frühstück’ unter „Oberdeutsch“). Lediglich spezielle Wiener Jargonwörter wie *bliccel* ‘blitzen = die Zeche prellen’ oder *fess* ‘fesch’ könnte man als eigene – kleine – Gruppe aussondern, denn sie lassen sich nicht aus dem gemeinen Hochdeutsch erklären. Hier sind aber die Hinweise der Bearbeiter in Bezug auf das Register bzw. den Verfallungsgrad im Ungarischen sehr nützlich. Generell kann man sagen, dass in der ungarischen Schriftsprache der slawische Wortschatzanteil, wiewohl deutlich älter, für den Fachmann viel durchsichtiger geblieben ist als die lautlichen Übernahmen aus Varietäten des Deutschen. Zudem sind die Germanismen entweder veraltet oder gehören einer umgangssprachlichen Varietät an, die gewöhnlich nicht schriftlich fixiert wird.

Man kann der Meinung sein, dass Wörter wie *dzsem* (1914) ‘Marmelade, Fruchtmas’, *mumpsz* (1883) ‘Ziegenpeter, Mumps’, *sztrók* (20. Jh.) ‘Schlaganfall’ oder *szvetter* (um 1920) ‘Sweater, Pullover’ in einem etymologischen Wörterbuch nichts zu suchen haben. Aber erstens ist nicht jedem klar, dass es sich dabei um Anglizismen handelt und zweitens lassen sich in Verbindung mit dem Datum des Erstbeleges kulturhistorische Schlüsse ziehen. Das gilt erst recht für Übernahmen wie *hardver* (1971), *sznóbord* (1990) oder *sztár* (1896), die sich nur orthographisch von den deutschen Äquivalenten unterscheiden. Hier erhebt sich aber wieder die Frage, ob man solche Wörter nicht unter die Internationalismen ordnen

<sup>1</sup> Ármin Vámbéry: *A magyarság bölcsőjénél. A magyar-török rokonság kezdete és fejlődése* [An der Wiege des Ungarums. Die Ursprünge und Entwicklung der ungarisch-türkischen Verwandtschaft]. Budapest: Athenaeum, 1914, Nachdruck Barnaföldi Gábor 2006 (ISBN 963 7377 10 7), 223 S. Darin enthalten die Seiten 133–223 eine Liste mit ungarischen Lemmata, die z. T. nicht sehr überzeugende Ähnlichkeiten zu türkischen Wörtern aufweisen. Vámbéry folgt einem wissenschaftlichen Paradigma (Turan-Theorie), das bei den Ungarn an sich diskreditiert ist. Aber die Reprint-Ausgabe deutet vielleicht darauf hin, dass man sich wieder dafür erwärmt.

sollte. Die Erklärungen zu den Lemmata lassen übrigens erkennen, dass solchen lautlichen Entlehnungen, wenn die Denotate sich lange genug in der Lebenswirklichkeit behaupten, bald Lehnprägungen zur Seite gestellt werden, z. B. *(film)csillag* ‘Filmstar’. Von „Spiegelbildungen“ (*tükörfordítás*) ist nur im Zusammenhang mit lateinischen und deutschen Mustern die Rede (S. 986 f.), aber es gibt auch solche nach englischem Vorbild, z. B. das Lemma *lemezlovas* ‘Diskjockey’ (wörtlich: ‘Plattenreiter’). Das ist ein Beispiel für solche Neologismen, deren Bedeutung man vom Deutschen her nicht errät. Vermutlich gibt es auch „Ableitungen“ (*származékszavak*) nach englischem Muster, z. B. die Bezeichnung für die Millenniums-U-Bahn (*Földalatti*, 1896), die zum Budapester Stadtwäldchen fährt. Hier hat wohl engl. *Underground* (1890) Pate gestanden, und bei *lánchíd* (1849) ‘Kettenbrücke’ und *országház* (1885–1904) ‘Parlamentsgebäude’ ist die Vermutung wohl nicht abwegig, dass es britische Vorlagen nicht nur für das Denotat, sondern auch für die Bezeichnung gab.

Zusammenfassend kann man sagen, dass dieses Wörterbuch mit fast 9.000 Eintragungen den Vergleich mit etymologischen Wörterbüchern zu anderen Sprachen nicht scheuen muss. Im Gegenteil, in mancher Hinsicht ist es sogar ergiebiger als die marktgängigen „Herkunftsörterbücher“ des Deutschen.

*Allatum die 19 mensis Januarii anno 2009*

*Armin Hetzer  
Universität Bremen, FB 10  
Postfach 33 04 40  
D 28 334 Bremen  
Germany*